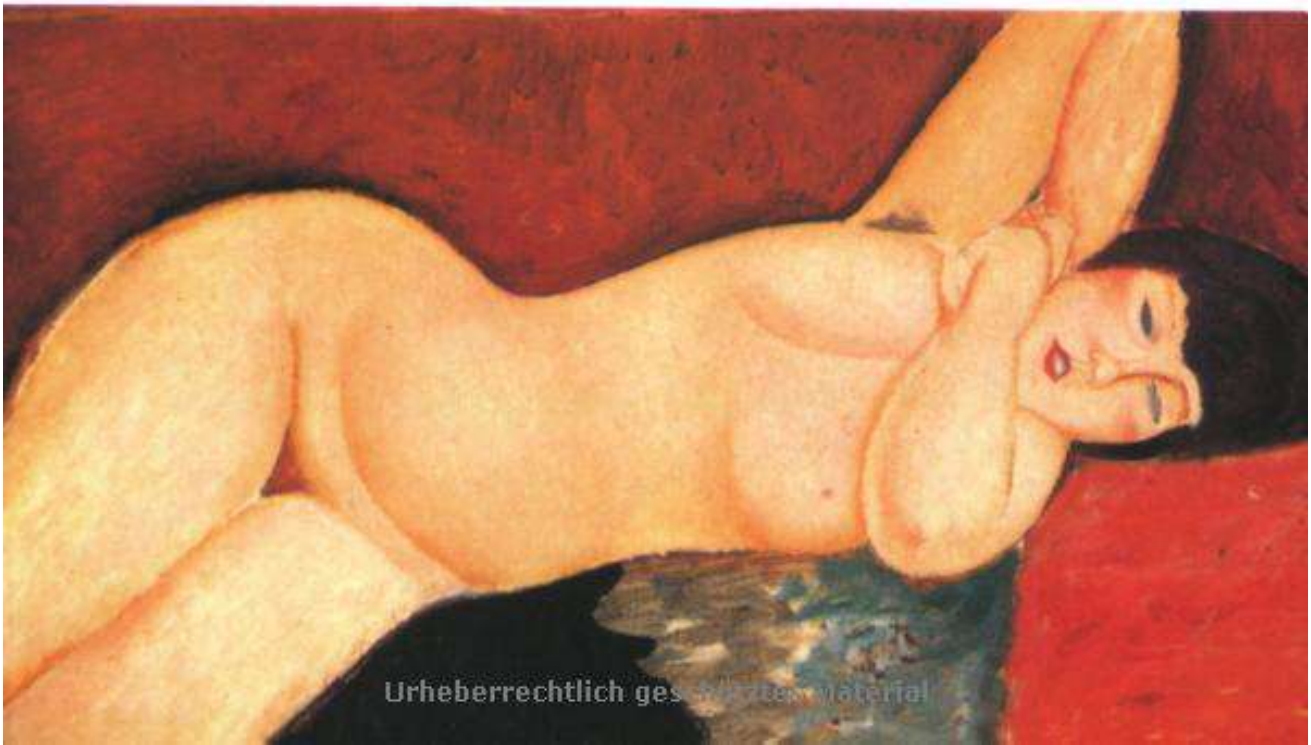
Urheberrechtlich geschütztes Material

dtv

Amore all'italiana

Italienische Liebesgeschichten



Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

dtv

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

Dieses Taschenbuch enthält acht moderne italienische Liebesgeschichten.

Daß die Liebe in Italien etwas ganz anderes sei als zum Beispiel in Deutschland oder in Frankreich oder in Amerika, ist nur eine Sage. Die Spielarten, die Träume, die Schwierigkeiten, die Schmerzen und, manchmal, das Glück der Liebenden sind hier wie da und dort ziemlich die gleichen. Aber die Geschichten *klingen* anders, eben italienisch. Schöner? Kann sein.

Den Originaltexten ist, in Paralleldruck, eine deutsche Übersetzung beigegeben.

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

AMORE ALL'ITALIANA

ITALIENISCHE LIEBESGESCHICHTEN

Auswahl und Übersetzung von Theo Schumacher

Deutscher Taschenbuch Verlag

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

dtv zweisprachig
Begründet von Kristof Wachinger-Langewiesche

Deutsche Erstausgabe/Neuübersetzung
1. Auflage 1986. 15. Auflage März 2009
© der italienischen Texte: siehe Seite 153f.
© der Übersetzung
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild von Amadeo Modigliani (1884–1920)
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-09225-8

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

Mario Soldati
La seggiolina del Florian · Der Stuhl vom Café Florian 6 · 7

Libero Bigiaretti
Mezz'ora d'attesa · Eine halbe Stunde Warten 30 · 31

Alberto Moravia
L'evasione · Der Ausbruch 44 · 45

Alba De Céspedes
La ragazzina · Das kleine Mädchen 58 · 59

Vasco Pratolini
Vanda · Vanda 72 · 73

Giuseppe Berto
La zitella · Die alte Jungfer 82 · 83

Michele Prisco
La Neris · Die Neris 108 · 109

Uberto Paolo Quintavalle
Fine di un playboy · Das Ende eines Playboys 134 · 135

Autoren- und Quellen-Verzeichnis 153

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

In cima al ponte dell'Accademia Frances Burke si fermò, sorpresa di essere sola. Si voltò. Le sue dieci compagne erano ancora a metà dei gradini: salivano adagio, nella tiepida oscurità tagliata dai bagliori tranquilli e dai riflessi dell'acqua: adagio venivano su, cappellini, borsette, velette, pliants sottobraccio, mantelline di maglia, bastoncini da passeggio, plaids, spartiti: un piccolo plotone con le sue armi e, tutto sommato, con la sua uniforme: l'ultima, fragile ma indomita retroguardia dell'Impero Britannico, pensò Frances con un sorriso.

Subito dopo, pensò di essersi tradita per impazienza. Fino allora, grazie al Cielo, tutto si era svolto regolarmente. Ed era passata anche l'ultima sera senza incidenti che potessero impedire o intralciare l'attuazione del suo progetto. Era arrivata, felicemente e finalmente, anche l'ultima notte: quella in cui lei avrebbe agito. Era arrivata: era lí: tra due ore, tre, tre e mezza al massimo...

Si pentí di aver camminato troppo in fretta; soprattutto di aver salito troppo di slancio il ponte dell'Accademia. Questa energia non si accordava alla stanchezza che aveva finto con le compagne poco prima, quando era finito il concerto. Raccolti i loro pliants e i loro plaids, si erano fermate sotto il portico, tra le Procuratie Nuove e la Calle dell'Ascension, e si erano voltate tutte insieme, come a un comando, per dare un ultimo sguardo alla piazza con la folla e le luci. L'ultimo per loro: non per lei. Lei tra due, tre, tre ore e mezza al massimo, l'avrebbe rivista, la piazza: e diversa, deserta, non così illuminata: Dio mio, avrebbe avuto il coraggio?

Aveva sbadigliato ostensibilmente:

6 «Mezzanotte passata! Che sonno! Sono a pezzi!
7 Voi?» aveva detto forte, e attenta che le sue parole

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

Mario Soldati: Der Stuhl vom Café Florian

Oben auf der Akademiebrücke blieb Frances Burke stehen, überrascht, allein zu sein. Sie wandte sich um. Ihre zehn Reisegefährtinnen waren erst auf halber Höhe der Treppe; sie ließen sich Zeit beim Steigen, in der lauen Nacht, die von den ruhigen Lichtern und ihren Reflexen im Wasser durchbrochen wurde. Langsam kamen sie herauf mit ihren Siebensachen; Hüten, Handtaschen, Schleiern, unter den Arm geklemmten Klappstühlen, Strickstolen, Spazierstöcken, Plaids und Partituren. Eine kleine Truppe mit ihren Waffen und fast so etwas wie einer Uniform: die letzte, zerbrechliche, aber ungebeugte Nachhut des Britischen Weltreiches, dachte Frances und lächelte.

Gleich darauf kam ihr der Gedanke, sich durch ihre Ungeduld verraten zu haben. Bis jetzt war Gott sei Dank alles glatt verlaufen. Auch der letzte Abend war vorüber, ohne Vorkommnisse, die die Ausführung ihres Plans hätten verhindern oder stören können. Und nun war – Ende gut, alles gut – die letzte Nacht gekommen, die Nacht, in der sie handeln würde; in zwei, drei, höchstens dreieinhalb Stunden . . .

Sie bereute es, daß sie zu schnell gelaufen war, vor allem, daß sie die Akademiebrücke mit so viel Schwung genommen hatte. Diese Energie vertrug sich schlecht mit der Müdigkeit, die sie bei ihren Gefährtinnen vorgeschützt hatte, vorhin als das Konzert zu Ende war. Sie hatten alle ihre Klappsitze und Plaids aufgelesen, waren unter dem Bogengang zwischen dem Neuen Prokuraziengebäude und der Calle dell'Ascension stehen geblieben und hatten sich gemeinsam wie auf Kommando umgedreht, um einen letzten Blick vom Markusplatz mit seiner Menschenmenge und seinen Lichtern zu erhaschen. «Letzter Blick» galt nur für die anderen, nicht für sie selbst. Sie würde ja den Platz in zwei, drei, höchstens dreieinhalb Stunden wiedersehen, dann freilich verwandelt, menschenleer, unbeleuchtet. O Gott, würde sie den Mut aufbringen?

Unter auffälligem Gähnen hatte sie laut gesagt:

«Mitternacht vorbei! Mir fallen die Augen zu. Ich bin ganz erledigt. Und ihr?» Dabei hatte sie darauf geachtet, daß ihre

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

non sfuggissero a Mrs. Frazer, la sua vicina di camera, che tutte le notti, al momento di ritirarsi, con una insistenza dificilmente infruttuosa se non le si opponeva una certa scortesia, la invitava a sorbire una camomilla scaldata in uno speciale pentolino elettrico sul marmo del comodino. Frances si era iscritta al viaggio in comitiva per inderogabili ragioni economiche. Non avrebbe avuto altro mezzo per venire a Venezia. Ma era riuscita a prendere visione dell'elenco delle compagne, e ad accertarsi che non ce ne fosse nessuna di conoscenza. E adesso Mrs. Frazer, per nessun' altra ragione che era capitata vicina a lei di camera, pretendeva di comportarsi come un' amica! O forse, si diceva Frances Burke sospirando, o forse la Frazer aveva fiutato in lei l'esistenza di un segreto, di un progetto, e le stava così attaccata proprio per curiositá: incontrando il suo sguardo pungente, i suoi piccoli occhi di faina, c'era da temere. Non era neppure escluso che la maledetta Frazer fosse, all'ultimo momento, un ostacolo piú difficile a superare della povera Pempy ventinove anni fa!

In cima al ponte dell'Accademia, la Frazer fu la prima a raggiungerla. Frances, per correggere in qualche modo la propria corsa avanti, aveva avuto l'idea di sedersi sul pliant, e di aspettare così le compagne. La Frazer si curvò su di lei, scrutandola: alta e sottile figura buia contro le luci abbaglianti della fermata del vaporetto. Frances si rese conto di trovarsi, casualmente, illuminata, quasi scoperta, indifesa. Mentre la Frazer, nella sua curiositá, restava misteriosa: forse non maligna, forse neppure insospettita: forse soltanto un'immagine, una proiezione involontaria della tremenda ansia, che Frances sentiva crescere in sé.

«Lots of energy, tonight!» (Quanta energia, stanotte), disse, tuttavia, la Frazer. Era quasi impossibile non avvertire nel tono e nella frase un' allusione
8 beffarda.

9 «Al contrario» rispose Frances «vado in fretta per-

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

Worte ja nicht Mrs. Frazer entgingen, ihrer Zimmernachbarin, die jede Nacht beim Zubettgehen mit einer Aufdringlichkeit, deren man sich nur durch eine gewisse Unhöflichkeit erwehren konnte, sie zu einem Kamillentee einlud, den sie aus einem kleinen Elektrotopf auf dem Marmornachttisch aufbrühte. Frances hatte die Gesellschaftsreise aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen gebucht. Sie hätte keine andere Möglichkeit gehabt, nach Venedig zu kommen. Aber sie hatte die Teilnehmerliste einsehen und sich vergewissern können, daß keine Bekannte mitfuhr. Und jetzt spielte sich Mrs. Frazer als ihre Freundin auf – nur weil sie zufällig das Zimmer nebenan bewohnte! Vielleicht aber, sagte sich Frances Burke mit einem Seufzer, vielleicht hatte die Frazer ihr ein Geheimnis, ein Vorhaben angesehen und klebte einfach aus Neugier so an ihr; bei dem bohrenden Blick ihrer kleinen Marderaugen war die Befürchtung am Platz. Und es war auch nicht ausgeschlossen, daß die verflixte Frazer im letzten Augenblick ein schwerer zu überwindendes Hindernis abgeben würde als es die arme Pempy gewesen war, damals, vor neunundzwanzig Jahren.

Die Frazer war auch die erste, die sie oben auf der Akademiebrücke einholte. Frances war, um ihren Vorsprung gleichsam wiedergutzumachen, auf den Gedanken gekommen, sich auf den Klappstuhl zu setzen und so auf die Gefährtinnen zu warten. Die Frazer beugte sich mit prüfendem Blick über sie; ihre hohe, schmale Gestalt stand dunkel vor den blendenden Lichtern der Dampferstation. Frances wurde sich bewußt, daß sie selbst, wie der Zufall es wollte, angestrahlt wurde, fast nackt und schutzlos, während die Frazer mit ihrer Neugier in geheimnisvollem Dunkel blieb. Vielleicht führte sie gar nichts Böses im Schilde, vielleicht hatte sie nicht einmal Verdacht geschöpft; vielleicht war sie nur eine Verkörperung, eine unwillkürliche Projektion der schrecklichen Angst, die Frances in sich wachsen fühlte.

«Lots of energy, tonight!» (Was für eine Energie heute abend), sagte da die Frazer, und es war fast unmöglich, in dem Tonfall und der Redensart eine spöttische Anspielung zu überhören.

«Im Gegenteil», antwortete Frances, «ich hab's eilig, weil

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

ché ho sonno, e voglio raggiungere il mio letto al piú presto. Non avrò bisogno di camomilla, questa notte, cara!»

Sonno e stanchezza. Niente di piú naturale, del resto, e niente di piú condiviso dall'intera comitiva. Erano, tutte le undici, old girls, vecchie ragazze, o vedove, o divorziate, donne sole e sulla cinquantina. Lei, Frances, non era certo la meno anziana.

Ognuna, ligia al costume britannico, e intimamente persuasa che l'orgoglio è una virtú, ognuna, durante quella estenuante settimana di visite ai musei, alle chiese, alle antichità di Venezia e dintorni, aveva messo un punto d'onore nel seguire senza lamentarsi e senza mai protestare il programma dell'organizzazione, a cui si erano affidate, e che aveva garantito la loro vacanza per la somma miracolosamente modica di cinquantadue sterline e docici scellini, inclusivi di tutte le spese, viaggio in treno da Londra e ritorno, camere individuali in un alberghetto alle Zattere, pasti, bigiletti d'ingresso, vaporetti, traghetti, mance.

Nei momenti piú difficili, verso il tardo pomeriggio, dopo ore dedicate alla visita di un museo o di un palazzo, quando la guida le precedeva, camminando di buon passo, nel labirinto delle calli e dei campielli, su e giú per i faticosi piccoli ponti, fino alla facciata di una chiesetta, che era ancora nel programma della giornata, e lí ricominciava a spiegare, ferendole spietatamente con tutte le consonanti del suo inglese spigoloso: allora accedeva che le undici vecchie ragazze diritte e dignitose nei loro tailleur di tweed, appoggiate ai loro bastoncini od ombrellini, barcollanti di stanchezza ma decise di non darne segno anche se temevano di stramazzare da un momento all'altro, i loro nasetti rosei e appuntiti instancabilmente levati in aria verso il ricamo dei cornicioni e dei piccioni, i loro occhi azzurri, verdi, d'acciaio, d'argento, di mare
10 del Nord ostinatamente aperti all'ammirazione,
11 appena scendevano con lo sguardo a terra e si spiavano

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

ich schläfrig bin und möglichst bald in mein Bett kommen möchte. Heute abend brauche ich keinen Kamillentee, meine Liebe.»

Übernächtigkeit und Erschöpfung. Nichts lag so nahe, nichts wurde von der ganzen Reisegruppe mehr geteilt. Alle elf waren sie old girls, alte Jungfern, Witwen, Geschiedene, alleinstehende Damen um die fünfzig. Sie, Frances, war sicher nicht die jüngste unter ihnen.

Britischer Gepflogenheit getreu und zuinnerst vom Stolz als einer Tugend überzeugt, hatte während der anstrengenden Woche, in der sie die Museen, Kirchen und antiken Stätten von Venedig und Umgebung besuchten, eine jede ihre Ehre darein gesetzt, ohne Klage und Protest dem Programm des Reisebüros zu folgen, dem sie sich anvertraut hatten und das ihnen für ihre Ferien eine sagenhaft günstige Pauschale berechnete: zweiundfünfzig Pfund zwölf Schillinge einschließlich aller Kosten wie Zugfahrt hin und zurück, Einzelzimmer in einem kleinen Hotel an der Zatterepromenade, Verpflegung, Eintrittskarten, Dampfer- und Fährenbillets, Trinkgelder.

In den schlimmsten Augenblicken, am späteren Nachmittag, wenn nach stundenlanger Besichtigung eines Museums oder Palastes der Fremdenführer ihnen raschen Schrittes vorauseilte in das Labyrinth der Gassen und Plätze, treppauf treppab über beschwerliche Brückchen, bis zur Fassade eines Kirchleins, das noch zum Programm des Tages gehörte, und dort wieder mit all den harten Konsonanten seines zusammengestoppelten Englisch auf sie einzuhämmern begann:

da hielten sich die elf alten Mädchen in ihren Tweedkostümen aufrecht und vornehm auf ihre Stöcke oder Schirme gestützt, taumelnd vor Müdigkeit, doch entschlossen, sich nichts anmerken zu lassen, auch wenn sie jeden Augenblick umzusinken fürchteten. Sie reckten ihre rosigen, spitzen Näschen unermüdlich in die Luft, empor zu Geschnörkeln von Simsen und Tauben, und sperrten vor Verwunderung ihre blauen, grünen, stahlgrauen, silbrigen Nordmeeraugen auf; kaum daß sie einmal den Blick senkten, um aneinander irgendwelche Anzeichen

Urheberrechtlich geschütztes Material